Nr. 258

Abonnement täglich bis 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Sonnabend, den 15. September.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr.
Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Ernst Liepsch in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 6½ Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen ertheilen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Vorheinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Ein kurzer Trinkspruch fuhr wie ein Blitzstrahl von Kaschau über die erstaunte Welt; Kaiser Franz Joseph sollte seinen Freund und Bruder Alexander von Rußland seinen Alliirten genannt haben. In Wien, namentlich in Pest große Alteration, so etwas wie drei Viertel Revolution bei den türkenfreundlichen Magyaren. Da kommt aber ein Telegramm aus Pest und meldet:

„Von amtlicher Seite wurde gestern in später Nachtstunde den Redactionen der hiesigen Blätter eine Correctur des vom Kaiser in Kaschau ausgebrachten Toastes mitgetheilt. Das Amtsblatt publicirt den richtig gestellten Toast an erster Stelle. Nach dieser Correctur hat der Kaiser den Toast dem Zar nicht als Alliirten, sondern nur „als Freund" ausgebracht."

Daß der officielle k. k. Telegraph eine kaiserliche Rede derart entstellt haben soll, ist — sehr merkwürdig. Vorläufig ändert der „Druckfehler" die Situation; die neue Auflage muß als authentisch geglaubt werden. Gewöhnliche Sterbliche nehmen es bei'm Tafeln nicht allzu genau mit ihren Anreden. Gar manchmal reden wir zu „geehrten Herren", wenn wir lammfromme, corrumpirte Wähler vor uns haben; von manchem Betoasteten rühmen wir Eigenschaften, die er nie besessen hat; bei Tafel figurirt Hinz und Kunz als unser „guter Freund", während wir Beide zum Teufel wünschen. Aber wenn ein Kaiser, dem Politik und Etikette streng vorschreiben was er gegebenen Falles sagen darf und was er verschweigen muß, wenn dieser in einem welthistorischen Moment, und sicherlich sorgfältig vorbereitet, zwischen zwei kriegführende Staaten tritt und allen bisherigen Neutralitäts-Versicherungen zum Trotz, den einen Kriegführenden seinen Alliirten nennt, so gelangt die Beurtheilung der Weltlage in ein ganz neues Stadium. In der Politik bedeutet „alliirt" so viel, wie im bürgerlichen Leben ein Compagnon. Man theilt Risico, Gewinn wie Verlust gleichmäßig. Etwas anderes ist es mit „befreundeten" Firmen, „verbündeten" Unternehmungen, die sich nur vorübergehend in ihren Interessen verbinden. Aber „unser Verbündeter und Alliirter" — das ist politische Compagnieschaft, gemeinsames Risico, Gewinn und Verlust. Wohl dem Weltfrieden, daß der „Druckfehler" die Besorgnisse verscheucht und die Galvanisation der reactionären heiligen Allianz von 1815 in's Bereich der Fabel verwiesen hat. Rußland versichert ja, es erstrebe keine Gebietsvergrößerung in der Türkei. Was sollte also eine Dreikaiser-Invention jetzt in der Türkei bezwecken? Wollte man eine bessere Administration in der Türkei einrichten, so wäre das nicht Sache der Dreikaiser-Allianz allein, sondern alle Mächte hätten hierzu die Hand bieten müssen und der vereinten moralischen Macht Europa's hätte die Türkei nicht widerstehen können, sondern hätte sich ohne diesen scheußlich-blutigen Krieg gefügt. Man brauchte blos Midhat Pascha, den ersten constitutionellen Minister der Türkei, gegen die Serail-Intriguen und die orthodoxe alttürkische Reaction zu stützen. Aber — Rußland eine Constitution stützen? Komischer Gedanke!

Der Berliner „National-Zeitung" kann man Antipathie gegen Rußland wahrlich nicht vorwerfen. Aber selbst dieses russophile Blatt kommt in Anbetracht der Haltung Rußlands zu sehr ernsten Schlüssen und sagt:

„Rußland ist geographisch und durch den gegenwärtigen Stand der beiderseitigen Volksarbeit auf den Verkehr mit Deutschland mindestens ebenso angewiesen, als wir auf den Verkehr mit ihm. Das System, in welchem Rußland seine Grenzen gegen uns abschließt, schafft für unsere Ostprovinzen wahrhaft unerträgliche Zustände. Dieser täglich sich neu eindrückende Stachel wird natürlich bitter empfunden. Die Politik zwingt die Bitterkeit dieses Verhältnisses zu übersehen — aber damit ist sie nicht aus der Welt geschafft. Für einen großen Theil unserer Industrie ist Rußland das gegebene natürliche Absatzgebiet. Aber durch die Goldzölle und Tariferhöhung ist der Verkehr uns fast unmöglich gemacht. Es ist schwer, Jemanden von der Freundschaft Rußlands für Deutschland zu überzeugen, der einmal die russische Grenze kennen lernte, der dort in eine ganz neue Welt hineinblickte: mit anderer Schienenweite, anderer Zeitrechnung, anderem Maß, Gewicht, Geld, anderer Kleidung, anderen Begriffen von Verkehr, vom Werth der Zeit, vom Werth der Menschen und Dinge, von Recht und Gesetz. Eine Verschiedenheit, welche nicht aus dem Unterschiede mit dem deutschen Wesen sich aufhäuft, sondern aus dem Gegensatze zu den allgemeinen europäischen Anschauungen und Einrichtungen. Diese Verschiedenheit wirkt überall störend auf den Verkehr. Wenn hierin sich ein Abschließungssystem gegen Deutschland und Europa ausspricht, so geschieht das noch mehr in dem bisher verfolgten System des russischen Eisenbahnwesens. Stets sträubt man sich, mit Deutschland in Schienenverbindung zu treten. Alles weist Rußland auf Vermehrung seiner Verbindungen mit Deutschland hin, ganz abgesehen von der Freundschaft. Das bisherige Verhalten aber erklärt jene russenfeindlichen Stimmungen, von denen in letzter Zeit bei uns so viel die Rede war. Es ist schwer, diese Freundschaft in günstigem Lichte erscheinen zu lassen, wenn das Interesse als maßgebend gilt. Das Interesse Deutschlands an der russischen Freundschaft leidet sehr erhebliche Einbuße durch die unnatürliche Absperrung der Grenze. Das politische Interesse wird geschmälert durch das materielle, der politische Vortheil der Freundschaft durch den Nachtheil eines fast feindseligen Verhaltens im Verkehr der Völker. Die russischen Politiker mögen den Mangel an Freundschaft im deutschen Volke zum Theil auf die Rechnung ihres eigenen Verhaltens gegenüber demselben setzen."

Nun, die „National-Zeitung" schreibt da goldene Wahrheiten, aber wenn jetzt, wo Deutschland und Oesterreich diesem Rußland als rettende Brüder ihren ganzen moralischen Einfluß zur Verfügung stellen, nichts zur Besserung obiger mildverschämten Klagen geschieht, so ist vom siegenden Rußland 1878 dieselbe Dankesernte zu erwarten, wie 1688, 1724, 1829, 1843. Rußland kann die ehrliche, d. h. gegenseitige Freundschaft mit Culturstaaten nicht brauchen, so lange es selbst bis über den Hals im Absolutismus steckt.

Eine Mahnung, die an Neuleaux' Philadelphia-Briefe erinnert, richtet die Kaufmannschaft von Montevideo an die deutsche Industrie:

„Die deutschen Fabrikate, welche mit ausländischen zu concurriren vermögen, werden mit jedem Jahre weniger, und die überseeischen deutschen Importhäuser, nachdem sie durch das Mißlingen wiederholter Versuche entmuthigt sind, sehen sich gezwungen, jährlich mehr und mehr deutsche Artikel fallen zu lassen, um mit anderen Häusern gleichen Schritt halten zu können. (!)

Unserer Meinung nach haben verschiedene Factoren sich vereinigt, um diesen Rückgang der deutschen Industrie, der auf allen Märkten der Welt sich gleichmäßig bemerkbar macht, zu verursachen: 1) Das der ganzen industriellen Welt jetzt eigenthümliche Drängen nach billiger Waare, ohne daß die deutschen Fabrikanten verstanden hätten, durch äußere Hilfsmittel dafür zu sorgen, daß dieselbe der früheren guten Qualität im Aussehen möglichst gleich bleibe. 2) Ein Stillstand im Geschmack der deutschen Waare, ohne Zweifel durch das Streben nach Billigkeit hervorgerufen, während andere Nationen Fortschritte darin zeigen. 3) Der Mangel an Reellität in den Lieferungen sowohl in Qualität, als was Maß betrifft. — Während Engländer und Franzosen ihre Erzeugnisse in einer Weise herzustellen verstanden, daß dieselben bei oberflächlicher Prüfung der guten Qualität täuschend ähnlich sind, haben die deutschen Fabrikanten dem Zwecke, billig zu produciren, alles Andere zum Opfer gebracht und dabei außer Augen gelassen, daß gerade bei den geringsten Qualitäten das Aussehen die Hauptsache ist.

Bei Kleiderstoffen, von Deutschland eingeführt, liegt fast immer Untermaß vor, bei den englischen Waaren niemals.

In der deutschen Eisenindustrie, die in ihren roheren Producten die englische und belgische Concurrenz früher nicht aushalten konnte, ist es seit einiger Zeit möglich gewesen, ziemlich belangreiche Käufe für den hiesigen Markt zu machen. Z. B. hat deutscher Walzdraht für Einfriedigungszwecke vortheilhaft concurrirt. Drahtstifte werden in letzter Zeit zum großen Theil aus Deutschland bezogen, jedoch hat es Mühe und Verdruß genug gekostet, die Fabrikanten, die sich in den Preisen immer leicht drücken lassen, dann aber in der Ausführung alle möglichen Unreellitäten begehen, zur vorschriftsmäßigen Lieferung anzuhalten. Es ist dem deutschen Fabrikanten nicht genug ans Herz zu legen, die kleinen sogenannten Schnitte zu unterlassen; es macht zu sehr den Eindruck, als geschehe es in der Voraussetzung, die Waare geht ja nach Amerika, da sieht Niemand nach, ob Maß und Gewicht stimmen! Was veranlaßt, den Fabrikanten z. B., die ordinären Pappdüten, in welche die Nägel verpackt und die mitgewogen werden, 4 bis 5 Mal so schwer zu machen, als es in Holland, Belgien oder Frankreich geschieht? Was, die Stifte in zwei Draht-Nummern zu verpacken, von denen nur die dünnere vereinbart ist?

Man kann ferner deutsche Waaren nicht immer nach dem Muster verkaufen, so namentlich Woll-Waaren (Flanelle, Tartans, Chales), Hosenstoffe und Strümpfe (es giebt selbstredend rühmliche Ausnahmen), da zuweilen ein ganz unglaublicher Unterschied zwischen beiden besteht. Somit müssen unsere Einkäufer in Deutschland immer mißtrauisch sein und, falls die Waare nicht im Verschiffungs-Hafen untersucht wird, in bündiger Weise wegen Lieferungs-Garantie sich sicher stellen.

Zum Schlusse wollen wir die Hoffnung aussprechen, daß die deutsche Industrie durch den Verlust auswärtiger Märkte endlich einmal aus ihrem Schlafe erweckt werde und den Kampf mit anderen Nationen mit Energie und Solidität aufnimmt, damit man in überseeischen Ländern wieder in Wahrheit von deutschen Importhäusern reden könne, nicht nur, weil deren Inhaber Deutsche sind, sondern auch, weil dieselben hauptsächlich deutsche Waaren absetzen."

Locales und Sächsisches.

— Die königliche Verordnung, die Landestrauer für Ihre Majestät die Königin-Wittwe betr., verfügt, daß die durch das Mandat vom 13. April 1831 für den Fall des Ablebens einer verwittweten Königin getroffenen Bestimmungen über die Landestrauer alsbald in Vollzug gesetzt werden und zwar Allerhöchster Anordnung gemäß mit der Maßgabe, daß die vorgeschriebene Einstellung der Musik und der öffentlichen Lustbarkeiten mit dem 15. laufenden Monats zu beginnen und bis mit dem 19. September anzudauern hat. Das „Dr. Jour." schreibt:

„Ihre Majestät, Königin Maria Anna Leopoldine, Prinzessin von Baiern (des Königs Maximilian Joseph Tochter) war geboren am 27. Januar 1805 und vermählt am 24. April 1833 mit unserem hochseligen König Friedrich August II. Sie war die Schwester Ihrer Majestät unserer Königin Mutter (geb. 1801) und Zwillingsschwester der verwitwete Erzherzogin Sophie von Oesterreich. Mit rührender Liebe bethätigte Sie eine warme Anhänglichkeit an Ihr zweites Vaterland Sachsen. Ihre Ehe mit Sr. Majestät dem König Friedrich August war mit Kindern nicht gesegnet. Seit dem erschütternden Tode Ihres königlichen Gemahls († 9. August 1854 in Tirol) lebte die hohe Entschlafene in stiller Zurückgezogenheit theils in dem kgl. Palais auf der Augustusstraße, theils in Wachwitz. Geräuschlos wohlzuthun und mitzutheilen war Ihre Freude. Ihr Andenken wird ein gesegnetes bleiben."

Gestern Mittag zwischen 12 und 1 Uhr begann das bei der Landestrauer übliche Trauergeläute aller Kirchen der Stadt.

Die hohe Leiche wird heute Sonnabend, Abends ½9 Uhr, von Wachwitz auf dem rechten Elbufer über Loschwitz, die Schiller- und Bautznerstraße, über die Augustusbrücke in einem ganz einfachen Conduktwagen in aller Stille nach Dresden (ohne jedes Ceremoniel) und in das kgl. Palais der hohen Verstorbenen auf der Augustusstraße übergeführt. Dort wird die hohe Leiche in der ersten Etage im Laufe des Sonntags auf dem Paradebett ausgestellt und am Sonntag Abends 9 Uhr in der königlichen katholischen Hofkirche feierlich beigesetzt werden. Die königliche Familie hält sich bis dahin in stiller Trauer in Pillnitz auf.

— Der „Julius Otto-Bund" versammelte sich gestern Abend im Münchner Hof, um dem verstorbenen General-Musikdirektor Dr. Rietz einige Trauergesänge zu widmen. Die dreizehn Vereine des Bundes mit ihren Bundesliedermeistern Herren Reichelt und Bieder zogen kurz vor 9 Uhr mit umflorten Fahnen und bei sehr zahlreicher Wachskerzenbeleuchtung vor das Trauerhaus Altmarkt 24, wo eine nach Tausenden zählende Menge harrte. Die Trauergesänge bestanden außer dem von Rietz für das Münchner Sängerbundesfest componirten „Abendlied" aus dem ergreifenden Silcher'schen Bardenchor: „Stumm schläft der Sänger" und „Unter allen Wipfeln ist Ruh".

— Von der Direction der Waarenlotterie des Albert-Vereins wird zur Zeit ein „Bilderalbum zur Geschichte des modernen deutschen Holzschnittes von Unzelmann bis zur Gegenwart" unter Redaction von E. A. Seemann in Leipzig vorbereitet. Der Umfang des vorzüglich auszustattenden Werkes ist auf circa 120—150 Blatt berechnet und wird dasselbe einen gewiß allseitig willkommenen Gewinn zu 5 Mark (wie wir hören, in einer Auflage bis zu 2000 Exemplaren) bilden. Zur Abfassung des begleitenden Textes hat sich der Director des städtischen Museums in Leipzig, Dr. H. Lücke bereit erklärt. Um dem Werke die möglichste Vollständigkeit zu sichern, hat sich die Redaction an alle bedeutenderen buchhändlerischen Firmen gewandt, um gegen angemessene Vergütung künstlerisch wertvolle Originalholzschnitte namentlich älteren Datums leihweise herbeizuschaffen. Wir erwähnten bereits, daß die hiesige Firma M. Kilmeyer in Amsterdam mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde. Von dem von dieser Firma zu liefernden 1. Hauptgewinn der Albertslotterie (vollständiges silbernes Tafelservice für 36 Personen im Werthe von 30,000 Mk., event. 24,000 Mark baar) darf man daher sicher etwas ganz Vorzügliches erwarten. Die gleiche Hoffnung läßt sich betreffs des zweiten und dritten Hauptgewinns (Silberservice für 24 Personen im Werthe von 20,000 Mk. und Brillantschmuck im Werthe von 10,000 Mk.) aussprechen, deren Herstellung die ebenfalls bestens renommirte Firma Strube und Sohn in Leipzig übernommen haben. Die großen Säle des Zeughauses, in denen die Gewinne im October und November zur Ausstellung gelangen, werden durch elektrisches Licht erleuchtet, was nur durch die besondere Coulanz der Herren Dr. Siemens in Berlin und Siemens in Dresden ermöglicht wird, welche der Direction hierzu in uneigennützigster Weise die Hand boten. Mehrfach hat man sich darüber gewundert, daß die Regierung des Großherzogthums Hessen den Vertrieb der Loose in Hessen nicht gestattete. Es geschah dies, nicht, weil Hessen principiell allen Lotterien seine Grenzen verschließt, sondern weil die genannte Regierung annahm, daß der Albertvereinslotterie dadurch, daß der erste Gewinn von dem Lieferanten event. gegen Baarzahlung von 24,000 Mark zurückgenommen wird, der Charakter einer Geldlotterie aufgeprägt werde, eine Annahme, die schon dadurch hinfällig wird, daß andere und namentlich die größeren Staaten, die in der Zulassung von fremden Lotterien nicht wieder pennibel sind, hieran durchaus keinen Anstoß nahmen, wie denn auch die betreffende Bestimmung durchaus nur im Interesse des bezüglichen Gewinners getroffen wurde. Der Loosverkauf geht übrigens sehr flott von statten.

— Bezugnehmend auf das in Nr. 256 der „Dresdner Nachrichten" besprochene Vorkommniß bei der am 11. September a. c. Nachmittags auf dem Trinitatis-Kirchhofe stattgefundenen Beerdigung theilt uns ein Leidtragender als Augenzeuge Folgendes mit: „Bei Ankunft des Leichen-Conducts, 5 Minuten vor 5 Uhr, machte die Heimbürgin (Frau Hartmann) Herrn Diaconus Dr. Peter die Mittheilung, daß das betreffende Grab zu klein sei, worauf Herr Diac. Peter sofort Rücksprache mit dem Todtenbettmeister nahm, um denselben zu veranlassen, daß das Grab sofort erweitert werden möchte. Der Todtenbettmeister erklärte rundweg, daß die Erweiterung heute nicht stattfinden, sondern erst den nächsten Tag erfolgen könne, und nur der energischen Einsprache des Herrn Diac. Peter ist es zu danken, daß die Leidtragenden nicht unverrichteter Sache wieder zurückkehren mußten. Diese Arbeit hat nicht, wie irrthümlich angegeben, 1½ Stunde, sondern nur 30—35 Minuten Zeit in Anspruch genommen, so daß der Zug um ½6 Uhr unter den Klängen der Trauermusik sich an das Grab begeben konnte, worauf Herr Diaconus Peter die üblichen Ceremonien und die Einsegnung der Leiche vornehmen konnte, und war bis 6 Uhr die Feierlichkeit beendet. Bei dieser Gelegenheit will ich nicht unerwähnt lassen, daß es für die Leidtragenden, die in größerer Anzahl (15—16 Personen) erschienen waren, sehr unangenehm war, bei dem ohnehin so engen Zugang zum Grabe, nicht dahin gelangen zu können, da bereits eine große Menge unbetheiligter Personen, worunter eine große Anzahl Frauenspersonen mit Gießkannen u. s. w., sich bis in die nächste Nähe des Grabes vorgedrängt hatten, so daß viele der betheiligten Leidtragenden der Rede des Herrn Diaconus Dr. Peter nicht folgen konnten, wodurch die Andacht nicht unerheblich gestört ward. Nicht minder rücksichtslos ist bei dieser Gelegenheit das Betreten der in der Nähe befindlichen Gräber, wodurch Alles total ruinirt und zertreten wird, und muß es die Hinterlassenen sehr schmerzlich berühren, wenn sie die mit so großer Sorgfalt gepflegten Gräber in einem so derangirten Zustande vorfinden. Es dürfte gut sein, wenn der Todtenbettmeister von der vorgesetzten Behörde angewiesen würde, die unbetheiligten Personen während der Begräbnißfeierlichkeit in angemessener Entfernung zu halten und das unnöthige Betreten der Gräber strengstens zu verbieten.

— Der hiesige Thierschutzverein hielt am 5. Sept. seine Monatsversammlung. Der Vorsitzende, Director Marquart, theilte in einem Rückblicke auf die Monate Juli und August den Anwesenden mit, daß in dieser Zeit 318 Eingänge und 137 Abfertigungen erfolgt, 10 neue Mitglieder angemeldet, sodann Belohnungen bewilligt worden wären an 8 Gendarmen, ferner an mehrere Forstbeamte für 80 erlegte Raubvögel, sowie einer braven Magd in der Umgegend von Schandau, welche, da sie bei einer ausgebrochenen Feuersbrunst mit allem Eifer die Rettung des bedrohten Viehes bewirkte, ihrer ganzen Habseligkeiten verlustig ging, weil diese ein Raub der Flammen wurden. Unter Hinweis auf einige Artikel des „Androklus" nahm der Vorsitzende Veranlassung, auf die Thatsache hinzuweisen, daß Personen, welche sich als Thierschützer hervorragend zeigen, gemeiniglich zugleich sich als werkthätige Menschenfreunde hervorgethan hätten. Als leuchtendes Beispiel wurde der ehrenwerthen Baroneß Burdett-Coutts in London gedacht, welche in ihrem Wohlthun nie müde wird. Die von Bremen aus in Vorschlag gebrachte Vereinigung der Schulkinder Deutschlands zu einem Thierschutz-Reichsbund wurde zur Kenntniß der Anwesenden gebracht, mit dem Hinzufügen, daß das dem Vorschlag zu Grunde liegende Ziel auch hierorts, wenn auch auf anderem Wege, angestrebt werde und bereits Anfänge der Ausführung thatsächlich vorliegen, um die Schuljugend für den Thierschutz anzuregen. Die volle Begründung einer Einwirkung in dieser Richtung fand betrübende Belege in den neuerdings eingelaufenen Berichten über abscheuliche Thierquälereien, welche von Schulkindern verübt waren. Außer einer dem Vorsitzenden zur Verfügung gestellten Uebersicht über die seit Einführung der Hundesteuer in Dresden gemachten statistischen Wahrnehmungen ergab sich, daß die durchschnittliche Anzahl der Hunde nicht, wie ziemlich allgemein angenommen wird, seit Erhöhung der Steuern sich gemindert habe, sondern noch das gleiche Verhältniß zeige, nach welchem auf je 34 Einwohner 1 Hund kommt. Ferner berichtete der Vorsitzende über eine von ihm vorgenommene Besichtigung der hiesigen Cavillerei und den befriedigenden Zustand, in welchem er bei seinem Besuche die dortigen Einrichtungen angetroffen. Die auf diesen Gegenstand Bezug nehmenden Anträge, welche Seiten einiger Mitglieder gestellt worden, sollen weiteren Erwägungen unterzogen werden, ebenso